Hirschfeld, Georg

A 26/1

AR 3487

AR-Z. 758
3487

AR 3487

Georg Hirschfeld

5.3.1933.

Sehr verehrte gnädige Frau!

Erst heute kann ich Ihnen für Ihre gütigen Worte vom 17. Februar herzlichst danken. Sie haben mich tief erfreut. Es ist ein überaus wertvolles Gefühl für mich, in dieser Zeit, die über alte Werte achtlos hinströmen will, ein Festhalten,ein treues Bewahren meines Jugendsehnens zu spüren. In Gedenken und Hoffnung getreue Grüsse

Ihres sehr ergebenen

Georg Hirschfeld.

Georg Hirschfeld
München-Großhadern

5.3.1933.

Sehr verehrte gnädige Frau!

Erst heute kann ich Ihnen für Ihre gütigen Worte vom 17. Februar herzlichst danken. Sie haben mich tief erfreut. Es ist ein überaus wertvolles Gefühl für mich, in dieser Zeit, die über alte Werte achtlos hinströmen will, ein Festhalten, ein treues Bewahren meiner Jugendjahre zu spüren. In Gedanken und Hoffnung getreuen Grüßen

Ihres sehr ergebenen

Georg Hirschfeld



Der Schriftsteller Georg Hirschfeld, der gestern 60 Jahre alt wurde.
Becker & Maaß

HALTUNG

Hirschfeld

0. Geburtstag

Von
IG FULDA

Stille Wasser sind tief. Nie hat sich die schlagende Weisheit dieses Sprichwortes mir eindringlicher offenbart als bei meiner ersten Begegnung mit dem jungen, dem blutjungen **Georg Hirschfeld**. Das war vor fast vierzig Jahren in einem Münchener Restaurant, mitten in einem kleinen Kreis von guten Kameraden, in den er als Novize hereingeschneit war. Schon aber legitimiert durch frühe, vollgültige Proben der Berufung und schnell uns allen vertraut, obwohl er kaum den Mund öffnete. Das versonnene Lächeln, mit dem er unseren Gesprächen folgte, den heiteren wie den ernsten, hielt ich anfangs für mädchenhafte Schüchternheit. Bis ich dahinter kam, daß doch etwas mehr darin steckte: die Hemmungen einer reichen Innerlichkeit, die nicht so leicht und nicht so rasch das lautere Erz aus ihren Schatzkammern in gängige Scheidemünze prägen kann.

Seit jenem fernen Abend habe ich mich ihm verbunden gefühlt in einer Freundschaft, die durch ein langes Leben hindurch ungetrübt geblieben ist. Und wenn nun auch er, der infolge seines frühzeitigen Ruhmes eine gute Weile den Benjamin unserer Literatur gespielt hat, über die Schwelle des Alters tritt, so kann grade ich, der ich mehr als ein Jahrzehnt ihm voraus bin, das am wenigsten begreifen.

Aendern konnte sich inzwischen an seinem Wesen nicht viel, da es echt ist. Ein bißchen weltläufiger ist er ja mit den Jahren wohl geworden; aber zum Schönredner hat er es noch immer nicht gebracht, und die Kraft seiner Ellenbogen steht nach wie vor unter dem Durchschnitt. Um so treuer hat das versonnene Lächeln sich ihm bewahrt als einzige Waffe im wirren Lebenskampf, als Zeugnis der stillen Tiefe, aus der er unbeirrt und unermüdlich manch kostbares Fundstück ans Licht gehoben.

Sein Weg, zu Beginn so wundersam geebnet, hat sich später als rauh und hart erwiesen. Er ist ihn dennoch mit immer gleicher klagloser Tapferkeit gegangen, und verdient schon allein darum an seinem Ehrentag die Krone des Ausharrenden. Die andere Krone, die des Wirkenden, verleihen ihm seine Werke.

Geistigkeit ist, zumal in unsern Zeitläuften, eine zwei schneidige Gabe, oft genug ein Danaergeschenk. Aber al Lasten, die sie auferlegt, alle Schmerzen, die sie verursa alle Verzichte, die sie erheischt, vergütet sie doch mit ei wesentlichen Vorzug: sie erhält jung.

So begrüße ich heute, wie ich ihn vor vierzig Jahre grüßte, den jungen, den blutjungen Georg Hirschfeld.



UNTERHALTUNG

Georg Hirschfeld

Zum 60. Geburtstag

Von

LUDWIG FULDA

Stille Wasser sind tief. Nie hat sich die schlagende Weisheit dieses Sprichwortes mir eindringlicher affenbart als bei meiner ersten Begegnung mit dem jungen, dem blutjungen Georg Hirschfeld. Das war vor fast vierzig Jahren in einem Münchener Restaurant, mitten in einem kleinen Kreis von guten Kameraden, in den er als Novize hereingeschneit war. Schon aber legitimiert durch frühe, vollgültige Proben der Berufung und schnell uns allen vertraut, obwohl er kaum den Mund äffnete. Das versonnene Lächeln, mit dem er unseren Gesprächen folgte, den heiteren wie den ernsten, hielt ich anfangs für mädchenhafte Schüchternheit. Bis ich dahinter kam, daß doch etwas mehr darin steckte: die Hemmungen einer reichen Innerlichkeit, die nicht sa leicht und nicht so rasch das lautere Erz aus ihren Schatzkammern in gängige Scheidemünze prägen kann.

Seit jenem fernen Abend habe ich mich ihm verbunden gefühlt in einer Freundschaft, die durch ein langes Leben hindurch ungetrübt geblieben ist. Und wenn nun auch er, der infolge seines frühzeitigen Ruhmes eine gute Weile den Benjamin unserer Literatur gespielt hat, über die Schwelle des Alters tritt, so kann grade ich, der ich mehr als ein Jahrzehnt ihm voraus bin, das am wenigsten begreifen.

Aendern konnte sich inzwischen an seinem Wesen nicht viel, da es echt ist. Ein bißchen weltläufiger ist er ja mit den Jahren wohl geworden; aber zum Schönredner hat er es noch immer nicht gebracht, und die Kraft seiner Ellenbagen steht nach wie vor unter dem Durchschnitt. Um so treuer hat das versannene Lächeln sich ihm bewahrt als einzige Waffe im wirren Lebenskampf, als Zeugnis der stillen Tiefe, aus der er unbeirrt und unermüdlich manch kostbares Fundstück ans Licht gehoben.

Sein Weg, zu Beginn so wundersam geebnet, hat sich später als rauh und hart erwiesen. Er ist ihn dennoch mit immer gleicher klagloser Tapferkeit gegangen, und verdient schan allein darum an seinem Ehrentag die Krane des Ausharrenden. Die andere Krone, die des Wirkenden, verleihen ihm seine Werke.

Geistigkeit ist, zumal in unsern Zeitläuften, eine zwei schneidige Gabe, oft genug ein Danaergeschenk. Aber al Lasten, die sie auferlegt, alle Schmerzen, die sie verursa alle Verzichte, die sie erheischt, vergütet sie doch mit ei wesentlichen Vorzug: sie erhält jung.

So begrüße ich heute, wie ich ihn vor vierzig Jahre grüßte, den jungen, den blutjungen Georg Hirschfeld.

...le Kunstmarkt

...rden Kitschmaler in erstklassige Auktionen zwischen berühmte Meister verteilt, um sie Händlern zuliebe künstlich in die Höhe zu treiben. Kurzum, schon der erste Aufsatz von Salomon beweist, daß wir das große Beispiel Paris wirklich nicht zu scheuen brauchen.

Pariser Versteigerungen

Eine große gemischte Auktion aus dem Besitz einer bekannten Pariser Sammlerin wurde durch Herrn Ader mit ziemlichem Erfolge auf dem Auktionswege aufgelöst. Es handelte sich im allgemeinen um kleinere, mehr anmutige als imponierende Stücke, denen es an Freunden und Freundinnen nicht fehlte. Immerhin zeigte sich auch hier, daß die Nachfrage in Paris keineswegs zur Zeit den normalen Umfang hat, selbst die französischen Keramiken und Porzellane, die bevorzugten Lieblinge der Pariser Sammler, haben im Preise außerordentlich nachgelassen. Der höchste Preis des Tages waren 18 100 Franken für ein Gemälde von Huet „Die Liebe bietet einer Schäferin eine Krone". Ein Trupp von Landleuten am Fuße einer Ruine von Pillemant brachte 9500 Franken. Ein kleines Gemälde von Daubigny war schon für 3200 Franken zu kaufen, ein Ziem für 4100 Franken, allerdings keines seiner italienischen Bilder. Ebenso war, wie gesagt, die Keramik sehr erschwinglich, Gruppen von Niederviller 1500 bis 2000 Franken, ...n und Straßb... ...den Woche gib... ...re manche höh... ...ine Versteiger...

F. L.

Psychologie kann er die Unterweltatmosphäre des Es nicht unterdrücken, kommt die Rede auf das Moralische und Geistige, so antwortet er mit einem mephistophelischen Stich; eine Art Haß auf das Höhere erscheint, und die Superi, deren Existenz nicht geleugnet werden kann, werden an den Acheron erinnert . . . Nein, man kann wahrhaftig nicht sagen, daß ein Mensch, der sein Leben lang rechtschaffen als Naturforscher gearbeitet hat, im Alter schwachsinnig, fromm und leichtgläubig geworden sei. Und mephistophelisch-acherontisch klingt es aus den letzten Sätzen seiner Vorlesung über „Die Weiblichkeit". Sollte — heißt es da — der (fiktive) Hörer nicht zufrieden sein mit den Freudschen Einblicken in die weibliche Natur, sollten sie ihm fragmentarisch und nicht immer freundlich erscheinen, so möge er nicht vergessen, „daß wir das Weib nur insofern beschrieben haben, als sein Wesen durch seine Sexualfunktion bestimmt wird. Dieser Einfluß geht freilich sehr weit, aber wir behalten im Auge, daß die einzelne Frau a u c h s o n s t e i n m e n s c h l i c h e s W e s e n s e i n m a g". Wem das nicht genügt, der wird an die Dichter verwiesen, die ja in der Tat ein Mehreres zugunsten des Weibes auszusagen gewußt haben.

Sollte es wirklich so unvereinbar sein, den Weg des ...nalytikers u n d des Dichters zu gehen? Das Es zu er...rschen und den Respekt vor den Werten, vor den oberen ...agen des Geistes zu wahren? Den Anschluß der Analyse ... die Dichtung, an die Philosophie herzustellen — wie ... mindestens einer gehabt hat, auf den sich die ...lytiker so gern berufen, den Freud beinahe zitiert, ... er von dem weitreichenden Einfluß ...

1933. GEORG HIRSCHFELD

Des in diesen Tagen, am 11. Februar, sechzigjährig werdenden Georg Hirschfeld gedenken, bedeutet, Erinnerungen und damit verbundene Hoffnungen aus beinahe vergilbter Zeit heraufholen. Hirschfeld steht in den Literaturgeschichten als der Jünger des Meisters, der damals selber noch ein Kommender hiess. Zu diesem Gerhart Hauptmann — so hat Hirschfeld einmal gesagt — sei er über Wildenbruch gelangt. Dort der grosse Posaunist der Vergangenheit, heute einer der Vergessensten, hier der Rufer der Gegenwart.

Wie ein um elf Jahre jüngerer Bruder tritt Hirschfeld in die Arena, in der eine neue dramatische Kunst mit einer abgelebten streitet; vor fast vier Jahrzehnten, um zuerst das Glück des mitentdeckten Zweitgeborenen zu erfahren und später auch die Enttäuschung dessen, der eben nicht ein Erstgeborener war. Eine Novelle „Dämon Kleist"; dann Schauspiele „Die Mütter" und „Agnes Jordan" und die Komödie „Pauline". Das Aufsehen ist stark, Brahm und Schlenther sind freudige Sekundanten. Aber die Umstrittenheit ist minder gross als bei den Erstlingswerken Gerhart Hauptmanns. Das strömend Kämpferische, das die Abwehr der Andersmeinenden herausfordert, ist nicht in gleichem Masse zu spüren. Es ist Anpassung, Gefolgschaft und der Glaube an eine literarische Neusetzung. Immerhin, das Persönliche verbirgt sich nicht. Wenn der Schlesier G. H., auch wo er aus der Grossstadt schöpft, immer ein Freiluftmensch aus ländlichen Bezirken bleibt, bringt der in Berlin geborene G. H. die engere Heimatwelt der vielen Strassen, die berlinische, in die das jüdische Familienleben hineingewachsen ist und der Beobachtungsgabe und der Satire einen beträchtlichen Spielraum gibt. So trotzen sie beide auf: der eine in grosser sozialer Scherm, der andere gegen ein engeres Milieu.

Bei dem einen wie dem anderen auch der Umschwung, bei beiden die Loslösung von dem Stempel „Naturalismus", der niemals eine entwürdigende Brandmarke sein kann, aber auch nicht eine letzte und umfassende Bestätigung dichterischen Wesens. Auch Hirschfeld wanderte zum Märchendrama ab, er schrieb den „Weg zum Licht". Wäre er in Berlin geblieben und nicht nur gelegentlich zu dem Stoffkreis der Vaterstadt zurückgekehrt, er hätte wohl ein Erneuerer des Berliner Volksstückes werden können. Aber dazu fehlte ihm vielleicht das bequeme Gewissen, das sich auf „unliterarischem" Gebiete wohler fühlt, vielleicht die flott gestaltende Hand und, bei vorhandenem Humor, der zugreifende Witz.

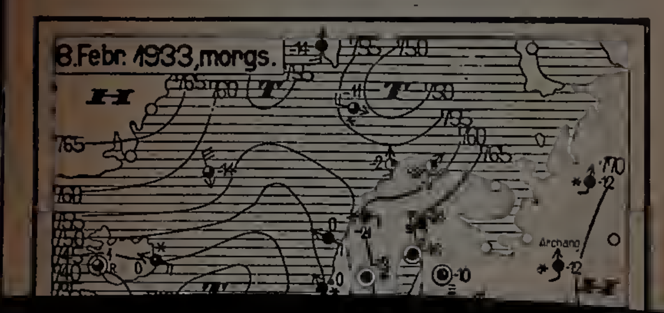
Er hat dann vieles geschrieben, sehr vieles. Immer wieder hat er um die Bühne geworben, und es wäre Zeit, dass sie sich seiner noch einmal annähme. Er hat eine Fülle von Romanen erscheinen lassen, stets, wie auch die Leser des „Berliner Tageblatts" wissen, ein nobler Erzähler, der sich mitfühlend in seine Gestalten einzuschmiegen und echte Spannungen zu erzeugen weiss. In der Erinnerung steht lebhaft noch „Das Mädchen von Lille" und näher noch „Die Frau mit den hundert Masken". Das war ein schönes Pietätswerk, es galt der grossen Agnes Sorma. Wie anders auch als mit Pietät kann Hirschfeld an die Zeit zurückdenken, in der ihm entgegenscholl, dass er zu grossen und bleibenden Werken berufen sei. Auch das Buch über Otto Brahm, „Briefe und Erinnerungen", zeugt von Hirschfelds Verbundenheit mit der eigenen aussichtsreichen Jugend.

Wenn er jetzt mit weissem Haar noch schaffensrüstig und freudig ist, darf man wünschen, dass neue Erfolge die Brücke zu dem heiteren Glanz seiner jüngeren Jahre schlagen.

Fritz Engel.

…ngefunden. Aus …

Der etwa 30 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Esser ist in der vergangenen Nacht in Neuwerk in der Siedlung Engelbeck mit einem Brustschuss tot aufgefunden worden. Von dem Schützen fehlt jede Spur. Es ist noch nicht geklärt, ob die Tat auf politische Hintergründe zurückzuführen ist; gewisse Anhaltspunkte bestehen dafür, denn Esser war vor einigen Wochen von der S. A. zur K. P. D. übergetreten.



Zur Genfer Rede Litwinows „Ueber das Recht … Volk auf nationale Sicherheit und Unabhängigkeit" sagt das Regierungsorgan „Iswestija" (nachdem es ausdrücklich betont, dass „der neue historische Vorschlag der Sowjetunion ebenso wenig wie das sowjetische Abrüstungsprogramm aus Agitationsparolen besteht") folgendes:

„Die imperialistischen Mächte können diesen Vorschlag ablehnen; aber sie können ihn nicht aus dem Bewusstsein der Volksmassen herausreissen. Wenn die Konferenz den Vorschlag ablehnt, so ist es um so schlimmer für sie selbst, um so schlimmer für den Westimperialismus, dessen wahre Ziele dann allen Werktätigen klar vor Augen stehen werden."

Immer wieder wird der ehrliche Friedenswille der Sowjetunion betont, und interessanterweise wird ganz besonders folgender Gedankengang Litwinows von den „Iswestija" noch-

Englischer Appe…

Der Sicherheitsbegriff und d…

PARIS, 8. Februar. (T. U.)

Die Wochenschrift „Marianne" hat den englischen Ministerpräsidenten MacDonald, den früheren Aussen- un… minister Austen Chamberlain und den Finanzminist… Chamberlain über die französisch-englischen Beziehung…

MacDonald erklärte unter anderem: „Mei… Freundschaft zu Herriot hilft mir bestimmt, Frankrei… stehen, und die harmonische Aehnlichkeit, die häufig… dem schottischen und dem französischen Temperame… stellen ist, nähert mich Frankreich." Die Verbeugung … reich hindert den englischen Ministerpräsidenten a… darauf hinzuweisen, dass

die Sicherheit, die auf der Macht aufgebaut sei, … Haus gleiche, das auf Sand errichtet sei…

Der Friede sei die Sicherheit. Ferner trat MacDonald … für die Durchführung der Verträge von Lausanne ein.

Austen Chamberlain sagte u. a.: „Ich würde eine deutsch-französische Annäherung gern sehen. Gewiss muss auch Deutschland das Seine dazu beitragen und die Wirklichkeit der gegenwärtigen Lage anerkennen, wenn es später irgendwelche Erleichterungen zu finden hofft. Die Deutschen haben in Locarno auf Elsass-Lothringen verzichtet.